Thomas Höpel

Diplomatischer Dienst und Kulturtransfer: Die Wirkungen der Tätigkeit von Bernhard Wilhelm von der Goltz in Berlin und Paris

Einleitung

In den letzten Jahren kam es infolge einer von französischen Germanisten und Historikern entworfenen Konzeption kulturellen Transfers zu einem verstärkten Interesse an deutsch-französischen Kulturbeziehungen. Eine beträchtliche Anzahl von Veröffentlichungen zeugen von der erstaunlichen Produktivität des Konzepts. Allerdings weisen einige Publikationen, die im Rahmen der durch das neue Konzept ausgelösten Konjunktur erschienen sind, auf die Disparität hin, mit der der neue Ansatz rezipiert worden ist.

Diese neue Konzeption des Kulturtransfers, die Mitte der achtziger Jahre von einer Forschungsgruppe um Michel Espagne und Michael Werner entwickelt wurde, geht ab von der lange Zeit ausschließlich betriebenen Feststellung von „Einflüssen" verschiedener Kulturräume aufeinander, die indessen nicht auf den Rezeptionsprozeß an sich rekurrieren. Gerade die interne Dynamik der Rezeptionsvorgänge zwischen den Kulturräumen gerät in der neuen Konzeption in den Mittelpunkt der Betrachtung. Im Widerspruch zur „etwas magische[n] Kategorie des Einflusses"[1]

1 M. Espagne, „Französisch-sächsischer Kulturtranfer im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Problemskizze", in: *Comparativ* (1992) 2, S. 102.

wird die Bedeutung von erfaßbaren Vermittlerschichten oder einzelnen Vermittlern untersucht. Kultureller Transfer ist dabei ein aktiver Aneignungsprozeß, der von der jeweiligen Aufnahmekultur gesteuert wird.[2] Inspiriert durch die „Lieux de mémoires" von Pierre Nora versucht die Konzeption beispielsweise, ein deutsches Kulturgedächtnis in Frankreich sowie ein französisches Kulturgedächtnis in Deutschland zu rekonstruieren. Gegenstände der Theorie des interkulturellen Transfers sind damit „die Entstehungsgeschichte der deutsch-französischen Differenzierungen, das damit verbundene Problem der Akkulturation und die Suche nach einem spezifisch deutschen Moment in der französischen Kulturgeschichte und umgekehrt."[3] Die Denomination und Untersuchung realer Vermittler macht den kulturellen Austausch dabei greifbar und plausibel. Diesem Konzept verbunden sind u.a. Studien zu den deutschen Sprachlehrern in Frankreich[4] und zur Kolonie der deutschen Weinhändler in Bordeaux[5]. Auch der von Michel Espagne und Werner Greiling vorbereitete Band zu deutschen Trägern des Kulturtransfers mit Frankreich reiht sich mit dem Ziel, ausgehend von einzelnen Vermittlern hauptsächlich der zweiten Reihe an einer Sozialgeschichte der Institutionen und Individuen des Transfers zu schreiben, in diese Linie ein.[6]

Zahlreiche Sammelbände, so z.B. der von Michel Espagne und Matthias Middell zum sächsisch-französischen Kulturtransfer[7] wie auch der von Jean Mondot, Jean-Marie Valentin, Jürgen Voss herausgegebene[8], scheinen sich zwar an diesem Konzept des Kulturtransfers zu orientieren, indem mögliche Vermittler in den Blick genommen werden, allerdings nimmt ein Teil der Beiträge auf kulturelle Rezeptionsprozesse kaum oder gar nicht Bezug. Insbesondere die Beiträge zu den diplomatischen Ver-

2 Siehe zur Konzeption: M. Espagne/M. Werner, *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e-XIX^e siècle)*, Paris 1988.

3 M. Espagne (wie Anm. 1), S. 101.

4 M. Espagne/F. Lagier/M. Werner, *Philologues II. Le maitre de langues. Les premiers enseignants d'allemand en France (1830-1850)*, Paris 1991.

5 M. Espagne, *Bordeaux-Baltique. La présence culturelle allemande à Bordeaux aux XVIII^e et XIX^e siècles*, Bordeaux 1991.

6 M. Espagne/W. Greiling (Hrsg.), *Frankreichfreunde. Mittler im deutsch-französischen Kulturtransfer* (Arbeitstitel; im Druck).

7 M. Espagne/M. Middell (Hrsg.), *Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert*, Leipzig 1993.

8 J. Mondot/J.-M. Valentin/J. Voss (Hrsg.), *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland: 1715-1789; institutionelle Verbindungen, soziale Gruppen, Stätten des Austausches*, Sigmaringen 1992.

tretern zeigen dabei mit die größten Defizite. Der Sammelband von Michel Grunewald und Jochen Schlobach *Médiations/Vermittlungen* steht, wie der Titel schon andeutet, ebenfalls in der beschriebenen Konjunktur. Allerdings zeigt der Untertitel (Aspekte der deutsch-französischen Beziehungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart) an, daß er sich nicht darauf beschränkt. Die französisch-deutschen Beziehungen werden hier ausgehend von der kulturellen Vorbildrolle der französischen Hofgesellschaft für Deutschland über die gegenseitige Abgrenzung im Zuge der Nationenbildung bis zur (west-)deutsch-französischen Annäherung nach 1945 verfolgt. Dieser Konzeption folgend scheint die Einordnung des kulturellen Transfers als eines Bausteins der gegenseitigen Erfahrung und Abgrenzung neben der gegenseitigen z.T. über Vorurteile vermittelten Perzeption Deutschlands und Frankreichs folgerichtig.[9]

Der jüngst erschienene Band *Allemagne – France. Lieux et mémoire d'une histoire commune*[10] stellt dagegen eher den Versuch dar, mögliche Symbole eines gemeinsamen Kulturgedächtnisses aufzuzeigen. Es wird dabei jedoch eher der Übergang vom Streit um das gemeinsame Erbe bzw. von der fundamental unterschiedlichen Interpretation von Orten und Ereignissen der Geschichte zu einer ausgesöhnten und weniger sentimentgeladenen Geschichtsbetrachtung aufgezeigt, als daß die in der Zusammenfassung evozierten kulturellen Austauschprozesse in den Blick rükken. Im Großteil der Aufsätze werden – trotz gegenteiliger Schlußbemerkungen – die nationalen Gedächtnisse separat seziert und schließlich in eine projektive europäische Identität überführt. Dabei werden Akkulturationsprozesse oder spezifische Momente in der Kulturgeschichte des Nachbarlandes weitgehend ausgeblendet.

Es soll in diesem Aufsatz – gerade aufgrund bereits angedeuteter methodischer Unklarheiten – aufgezeigt werden, ob und in welchem Maße die diplomatische Korrespondenz und die Tätigkeit des Diplomaten Bausteine innerhalb kultureller Transfers sind. Folglich werden die Aspekte der diplomatischen Tätigkeit offenzulegen sein, die kulturellen Transfer vermitteln können.

---

9 *Médiations/Vermittlungen. Aspects des relations franco-allemands du XVIIe siècle à nos jours*, hrsg. von M. Grunewald und J. Schlobach, Bern/Berlin u.a. 1992.

10 J. Morizet/H. Möller, *Allemagne-France. Lieux et mémoire d'une histoire commune*, Paris 1995.

Da das Problem an einem speziellen Fall, d.h. dem des preußischen Gesandten in Paris während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, vorgeführt werden soll, scheint zu Beginn eine grobe Vorstellung der außenpolitischen Konstellation am Ende des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Preußen und Frankreich nötig. Auf dieser Basis ist dann die Frage nach dem Platz, dem die diplomatische Korrespondenz im Kulturtransfer gebührt, zu stellen, um schließlich die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Diplomaten, als Mittler im kulturellen Transfer zu agieren, darstellen zu können. Dabei wird eingeräumt, daß die Praxis der diplomatischen Tätigkeit und das Zeremoniell wie auch die private Sozialisation des Gesandten am ausländischen Hof in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von außenpolitischen Konjunkturen losgelöste Bereiche waren. Sie werden im zweiten Teil des Aufsatzes in den Blick genommen.

1. Die außenpolitische Situation seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges mit Blick auf das preußisch-französische Verhältnis

Nachdem Frankreich vor Beginn des Siebenjährigen Krieges im „Renversement des alliances" eine Abkehr von seinem ehemaligen preußischen Verbündeten vollzogen hatte, was Preußen im Siebenjährigen Krieg eine Bedrohung von drei Seiten bescherte und an den Rand des Untergangs brachte – von dem es lediglich durch glückliche Umstände verschont blieb –, war das preußisch-französische Verhältnis stark belastet. So stark, daß die Wiederanbahnung von diplomatischen Beziehungen unter unglücklichen Umständen erst im Jahr 1768 (also fünf Jahre nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges) zustande kam. Im Herbst 1769 wurden die eben angebahnten diplomatischen Kontakte dann für weitere zwei Jahre auf Eis gelegt – bis zum Frühjahr 1772. Im Zuge der ersten polnischen Teilung kam es in diesem Jahr zu Mißstimmungen innerhalb des österreichisch-französischen Bündnisses. Die Reaktion Frankreichs entsprach den üblichen Spielregeln und bestand in der – wenn auch vorsichtigen – Annäherung an Preußen, den erklärten Erbfeind Österreichs. Aufgrund des brüchig werdenden Bündnisses zwischen Preußen und Rußland (eine Folge der unterschiedlichen Dispositionen im Verhältnis zu Polen und der Türkei) und den zunehmenden österreichischen Gelüsten auf Bayern, forcierte Friedrich II. eine preußisch-französische Annäherung, die in Frankreich auf die traditionelle antihabsburgische Stimmung aufbauen konnte, die keineswegs durch das Bündnis zwischen Frankreich und Österreich erloschen war. 1778, als der Tod des bayrischen Kurfürsten Maximilian

Joseph diplomatische Verwicklungen zwischen Preußen und Österreich und schließlich den Bayrischen Erbfolgekrieg auslöste, und 1783, als es zu einem russisch-österreichischen Bündnis gegen die Pforte kam, ergingen Bündnisangebote Friedrich II. an Frankreich, die jedoch beide Male – wenn auch durchaus wohlwollend – abgewiesen wurden. 1784 kam es dann tatsächlich zu einem „informellen preußisch-französischen Bündnis", das der Bruder Friedrich II., Prinz Heinrich, auf seiner Reise nach Frankreich aushandelte und von dem z.B. Goltz, also der diplomatische Vertreter Preußens in Paris, nicht unterrichtet wurde. Frankreich bewährte sich als stiller Teilhaber des Fürstenbundes. Die Politik des damaligen französischen Außenministers, Vergennes, richtete sich auf die Erhaltung des status quo in Europa. Hauptsächlich ging es um die Unterbindung der außenpolitischen Initiativen Joseph II. Preußen – als wichtigste Kraft im Reich – war dabei ein maßgeblicher Faktor. Der französische Außenminister Vergennes glaubte, die österreichischen Projekte (besonders den Tausch der österreichischen Niederlande gegen Bayern) am besten auf diese Weise konterkarieren zu können.[11] Eine offizielle Anlehnung an Preußen hätte Frankreich in einen Krieg gestürzt, den es sich seit 1778 auf keinen Fall mehr leisten konnte.

Eine gewisse außenpolitische Umorientierung Preußens setzte 1786 ein, als Hertzberg das außenpolitische Ruder stärker an sich zog, und über den Einmarsch in die Niederlande 1787 zur Stützung der proenglischen Statthalterpartei Preußen aus der bisherigen außenpolitischen Isolierung führte. Das führte zu Bündnissen mit England und den Niederlanden. Die Französische Revolution wurde in Berlin vor allem als destabilisierender Faktor gewertet, der Frankreich vorerst aus dem außenpolitischen Spiel warf. Preußen plante vor allem, die österreichischen Schwierigkeiten auf dem Balkan und in den österreichischen Niederlanden für eine Gebietserweiterung in Polen durch eine Neuordnung der polnischen Verhältnisse zu nutzen. Goltz' Funktion in dieser Situation war vor allem die Schwächung des österreichisch-französischen Bündnisses. Die überdimensionierte Politik Hertzbergs scheiterte am Widerstand Englands, der durchdachten Politik des neuen Königs von Böhmen und Ungarn, Leopold II., und endete mit Hertzbergs Sturz und Entlassung aus dem Ministerium.

---

11 E. Buddruss, „Der Krieg von 1792 – ein Krieg gegen die Revolution?", in: *Widerstände gegen Revolutionen 1789-1989*, hrsg. von M. Middell u.a., Leipzig 1994; derselbe, „Die Deutschlandpolitik der französischen Revolution zwischen Tradition und revolutionärem Bruch", in: *Revolution und konservatives Beharren. Das Alte Reich und die Französische Revolution*, hrsg. von K. O. v. Aretin, Mainz 1990, S. 147f.

In der nun folgenden außenpolitischen Umorientierung ging es um die Emanzipation von England, das sich den Eroberungsplänen Preußens bei den Verhandlungen mit Österreich in Reichenbach widersetzt hatte. An die Stelle Englands sollte Österreich treten, nachdem von russischer Seite an eine Annäherung, die mit einer Mäßigung russischer Ambitionen gegenüber der Pforte verbunden gewesen wäre, nicht zu denken war.[12] Friedrich Wilhelm II. erhoffte sich von diesem Bündnis Gebietserwerbungen im Osten, die ja schon lange angestrebt waren, aber auch im Westen. Hoffnungen in dieser Richtung wurden auch durch die französischen Emigranten genährt. Für den Fall, daß eine Allianz mit Österreich nicht zu erreichen war, dachte man in Berlin daran, das preußische Föderativsystem um Frankreich zu erweitern.[13] Die Idee war gar nicht so abwegig, denn die noch für das Föderativsystem vorgesehenen Mächte Schweden, Polen, die Niederlande und die Türkei waren traditionelle französische Verbündete, deren Schicksal Frankreich noch immer alles andere als gleichgültig war. Allerdings kann diese zweite Variante im Hinblick auf die instabile innenpolitische Situation in Frankreich nur als Notbehelf aufgefaßt werden. Man hielt den zweiten Plan in der Hinterhand, falls die Annäherung an Österreich scheitern sollte. Die Entsendung Ephraims nach Paris Anfang November 1790 fügt sich in dieses Konzept.[14] Schließlich kam es dann allmählich zur österreichisch-preußischen Allianz, die im April 1792 auch den von Preußen ersehnten Krieg brachte. Aus den Dokumenten geht hervor, daß Preußen seit Februar 1792 Österreich zu einem Waffengang drängte. Im April war man in Berlin dann auch ohne französische Kriegserklärung – die sich dann am 20. April auch nur gegen Österreich richtete – zu einem solchen bereit.

---

12 K. Heidrich, *Preußen im Kampfe gegen die Französische Revolution bis zur zweiten Teilung Polens*, Stuttgart-Berlin 1908, S. 7.

13 W. Lüdtke verweist auf eine Instruktion Friedrich Wilhelms an Lucchesini aus der ersten Augusthälfte 1790: *Preußen und die elsässische Frage in den Jahren 1789-1791*, Berlin 1931, S. 13f.

14 Ephraim sollte unter dem Vorwand, einen Handelsvertrag auszuhandeln, ein preußisch-französisches Bündnis abschließen. Seine Korrespondenz mit Friedrich Wilhelm II. ist im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz unter den Signaturen I.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89, Fasz. 287 und 288 zu finden. Siehe auch B.V. Ephraim, *Über meine Verhaftung und einige andere Vorfälle meines Lebens*, Dessau 1808, S. 137-144; I.HA, Rep. 89, Frankreich, Fasz. 292, Bericht eines Ungenannten (Ephraim) über seine Mission in Brabant und Frankreich vor und nach der Konvention von Reichenbach.
Der König informierte Goltz über Ephraims Auftrag in einem Schreiben vom 23. November 1790. GStA PK, I. HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr 149, Bd. 5b.

2. Diplomatischer Dienst und Kulturtransfer

Nach der Vorstellung der Situation nun zum eigentlichen Thema. Ich folge dabei der schon beschriebenen Konzeption kulturellen Transfers, wie sie von Michel Espagne und Michael Werner entwickelt wurde, weil sie den Rezeptionsprozeß in den Blick rückt, der über genau zu definierende Vermittler sichtbar gemacht werden kann. Die Untersuchung von diplomatischer Tätigkeit und Kulturtransfer soll auf drei Ebenen erfolgen. Zum einen wird die Wirkung von Goltz' Berichterstattung auf die außenpolitische Konstellation des preußischen Hofes untersucht. In einem zweiten Schritt wird die Vermittlerfunktion des Gesandten zwischen Berlin und Paris behandelt und schließlich wird dann die diplomatische Tätigkeit als „Bildungsanstalt" des preußischen Beamten- und Hofadels beschrieben.

I

Das von Goltz vermittelte Frankreichbild und dessen Wirkungen auf den Entscheidungsprozeß beim preußischen König sowie im preußischen Kabinett sind primär kaum mit dem Kulturtransferkonzept vereinbar. Goltz' Berichte zeichnen zwar ein genaues Bild der innen- und außenpolitischen Verhältnisse Frankreichs und wirken so immer auf den Entscheidungsprozeß in Berlin. Allerdings verändert sich dadurch Berlins außenpolitische Grundkonzeption nicht: die Berichte verraten lediglich, ob man Frankreich als Machtfaktor berücksichtigen muß oder nicht. Einen prinzipiellen Wandel in dieser außenpolitischen Schachbrettmentalität des Ancien Régime verursachen sie nicht. Die wiederholten Annäherungsversuche Friedrich II. an Frankreich wissen durch die Goltzsche Berichterstattung um die öffentliche Meinung, die ein solches Bündnis positiv einschätzt. Hintergrund des angestrebten Bündnisses bleibt indessen die Ausbalancierung des österreichischen Einflusses im Reich durch die Bindung des französischen Machtpotentials an Preußen.

Im Gegenzug resultiert der preußische Einmarsch in Holland 1787 eher aus dem Wissen um die derzeitige Machtlosigkeit Frankreichs. Goltz' Meldungen der akuten Finanzkrise Frankreichs, die faktisch zur Handlungsunfähigkeit verurteilte, spielen hier eine wichtige Rolle. Auch die Mißachtung der heranziehenden Gefahr einer Quadrupelallianz im Frühjahr 1789 bei Hertzberg resultiert aus dieser Erkenntnis.

Die Entsendung Ephraims, die auf die Aktivität von Goltz in der ersten Hälfte des Jahres 1790 aufbaut, ist demgegenüber in erster Linie nur eine preußische Drohung mit dem französischen Machtpotential gegen-

über England und vor allem Österreich, zumal man gleichzeitig am Wiener Hof Verhandlungen führte.

Schließlich lassen die Meldungen von Goltz über den Zustand von Finanzen und Militär Ende 1791 und 1792 den preußischen Hof und das Kabinettsministerium die Anstrengungen zum österreichischen Bündnis und zum Kriegseintritt verstärken, weil der französische Machtverlust zur Fledderung des früheren Konkurrenten einlädt.

In den außenpolitischen Entscheidungen folgen König und Kabinettsministerium also einem klaren und festen Prinzip, das die gesamte zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts konstant bleibt und sich von kulturellen Einflüssen weitestgehend unabhängig zeigt.

Die diplomatische Tätigkeit von Goltz und seine Gesandtschaftsberichte sind auch deshalb nur teilweise als Bausteine im Kulturtransfer zu interpretieren, da die diplomatische Korrespondenz nur von wenigen Personen mit sozialer Bedeutung geschrieben und gelesen wurde und damit für einen breiteren Personenkreis kaum zur Verfügung stand, um sich ein Bild des anderen zu machen. Auch setzte die diplomatische Tätigkeit nicht erst mit der Konstituierung von Kulturnationen ein, sondern bereits weit früher. Insoweit also ein Plädoyer, das diplomatische Korrespondenz und Kulturtransfer als inkompatibel darstellt.

Allerdings ist gerade im 18. Jahrhundert eine Verschiebung in der Funktion des Gesandten festzustellen, die eben aus der Konstituierung von Kulturnationen resultiert. Bis dato Repräsentant einer Landesherrschaft wird er nun zunehmend zum Vertreter einer Gesellschaft, der in ein anderes kulturelles Umfeld versetzt wird, in das er eindringen und das er kennenlernen muß. Die politischen Verhandlungen werden so auch zum Austausch, der oft schwierig bis gefährlich war. Da er aber eine andere Kultur erschloß, war er häufig auch sehr fruchtbar. Seine Berichterstattung geht dabei – wenn auch langsam – in das Bild ein, das sich die herrschenden Eliten Preußens von Frankreich machten. Die diplomatische Korrespondenz vermag aber nur Ansatzpunkte zu geben, auf welcher Ebene kulturelle Rezeptionsprozesse stattgehabt haben könnten. Um ein wirkliches Bild entwerfen zu können, sind andere Quellengattungen heranzuziehen.

Ein Beispiel für einen unzweifelhaften Einfluß der Goltzschen Berichterstattung sei allerdings doch noch angefügt: Das von Goltz nach Berlin vermittelte Bild der französischen innenpolitischen Verhältnisse ab 1789 geht zwar hauptsächlich in die außenpolitischen Überlegungen ein, die einem klaren und stabilen Konzept entspringen. Indirekt zeigen sie aber auch eine gewisse Wirkung außerhalb dieses Rahmens. Die von

Hertzberg im Oktober 1791 in der „Vorlesung über die Revolutionen der Staaten“[15] in der Berliner Akademie der Wissenschaften formulierte Einschätzung der Französischen Revolution korrespondiert mit Goltz' Einschätzung in allen wichtigen Punkten und dürfte sich zu einem guten Teil aus der Korrespondenz der beiden nähren. Goltz' Berichterstattung wirkt so zweifellos auf die Einschätzung der Französischen Revolution bei einem kleinen Teil des preußischen Beamtenapparates.

Seine Darstellung der französischen Verhältnisse ist dabei nicht von panischer Revolutionsfurcht gezeichnet. Seine scheinbare Sympathie mit der Revolution speist sich aus dem Ineinandergreifen von aufklärerischer Prägung[16] mit der Einsicht, daß die bisherige politische Führung in Frankreich unter dem Einfluß verschiedener Hofcliquen weder die Annäherung an Preußen noch die Lösung der Finanzkrise erreichen konnte. Goltz – und noch mehr Ephraim – glaubte an die Frankreich innewohnenden Potenzen, die durch die Revolution in der Zukunft zum Tragen kommen würden. Auf lange Sicht scheint für ihn damit eine Stärkung Frankreichs verbunden zu sein. So schreibt Goltz in einem Bericht vom 22. März 1790: „Très certainement dans son état actuel la France n'est pas un allié à rechercher, mais il sera toujours bon pour les intérets de V.M. que la crise présente de la France fasse rompre ses liaisons avec la cour de Vienne et ensuite V. M. attendra tranquillement de quelle manière la France, qui tôt ou tard pourtant, vu sa force intrinsèque, doit reprendre une consistence, voudra se rapprocher d'Elle.“[17] Seine davon ausgehende Haltung und seine Kontakte zu den Demokraten in Paris von 1789 bis zum Mai 1792 sind auch unter die Gründe zu zählen, die es dem Berliner Kabinett 1794/1795 leicht machen sollen, auf eine Annäherung an Frankreich zurückzukommen. Nicht umsonst wird – sozusagen als vertrauensbildende Maßnahme – gerade Goltz zu den preußisch-französischen Gesprächen 1795 in Basel als preußischer Bevollmächtigter entsandt. Hier wird klar eine Vermittlerposition des Gesandten, der eine Vertrauensstellung zwischen

15 In Auszügen abgedruckt in: *Die Französische Revolution im Spiegel der deutschen Literatur*, hrsg. von C. Träger, Leipzig 1979, S. 883-886.

16 Ob sich diese Prägung seinen Jahren am Hofe Friedrich II., der Sozialisierung, die Goltz in den französischen Salons erfuhr, oder seinen freundschaftlichen Kontakten – wie z.B. zu Friedrich Wilhelm von Steuben – verdankt, ist dabei aus den Quellen nicht nachzuvollziehen. Da in den aufklärerischen Kreisen von Paris vor der Revolution eine antiösterreichische Haltung vorherrschte, wäre die Ursache möglicherweise auch hier zu suchen.

17 GStA PK, 1.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89, Fasz. 285, Bericht von Goltz, Paris 22. März 1790.

Paris und Berlin einnimmt, sichtbar. Der Diplomat wurde mehr und mehr zum Bindeglied im Europa der sich herausbildenden modernen Staaten. Er trägt gleichzeitig durch seine mit Informationen befrachtete Berichterstattung zur Installierung eines Bildes von kulturellen Verschiedenheiten zwischen den Gesellschaften und damit faktisch auch zur Grenzziehung im neuen Europa bei.

II

An der diplomatischen Korrespondenz von Goltz läßt sich zwar nicht ermessen, wie stark der kulturelle Einfluß Frankreichs am preußischen Hofe war, aber doch welche Dinge aus der kulturellen Landschaft Frankreichs am stärksten rezipiert wurden. Dazu muß angemerkt werden, daß der Transfer kultureller Güter im 18. Jahrhundert ein Prozeß war, der punktuell von einer kleinen Gruppe hochqualifizierter Eliten getragen wurde. Der Gesandte als Vermittler dieses Transfers erhielt entweder von seinem Hof genaue Anweisung zur Anwerbung bestimmter Berufsgruppen bzw. zur Übersendung bestimmter Kulturgüter oder er wußte um den Bedarf an Handwerkern, Militärs und Künstlern mit einer bestimmten Qualifikation usw. Gleichzeitig war der Gesandte ständig auf der Suche nach neuen Informationen aus allen Bereichen des Lebens im Einsatzland, wobei die Recherche sich dabei oftmals mit der Spionage mischte.

Goltz, der von 1769 bis 1792 (bis auf die Zeit vom Herbst 1769 bis zum Frühjahr 1772) ständig am französischen Hofe tätig war, war ganz selbstverständlich der wichtigste Ansprechpartner von König und Kabinettsministerium für alle Frankreich betreffenden Fragen. So offenbaren die königlichen Reskripte, die an ihn ergingen, an welchen Dingen man in Berlin größeres Interesse zeigte. So mußte Goltz Friedrich II. nicht nur die neuesten Werke Voltaires[18] übersenden, sondern er versuchte im Auftrag des Königs auch, Offiziere (u.a. Gribeauval), Künstler und Handwerker anzuwerben. 1774 forderte Friedrich Informationen über die Tätigkeit und die Erfolge Turgots an.[19] Goltz übermittelte die Briefe Grimms an Friedrich II. und dessen Antworten an Grimm wie auch Teile der Kor-

18 So sollte Goltz ihm 1778 z.B. die neueste Tragödie Voltaires besorgen. GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 28 E, Friedrich II. an Goltz, Schönwalde 13. Juni 1778.

19 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 27 G, Friedrich II. an Goltz, Potsdam 10. Oktober 1774.

respondenz mit Voltaire und d'Alembert. 1781 sollte er sich über die Wirksamkeit eines in Frankreich entwickelten neuen Mittels gegen die Syphilis unterrichten[20]. (Es war insbesondere für den Einsatz in der Armee zur Erhaltung der Truppenstärke vorgesehen.) Daß Friedrich II. über den Zustand, die Vor-und Nachteile der französischen Armee bestens unterrichtet war, zeigt seine Antwort auf das Angebot Goltz', über einen ehemaligen französischen Artilleriegeneral französische Artillerie- und Genieoffiziere für Preußen anzuwerden: „Ce ne sont pas au reste des Officiers d'Artillerie de France que je souhaite d'avoir. Ils ne valent rien pour le service d'ici. Mais si par le moyen du Marquis de St. Auban, Vous pouvez me faire avoir quelque bon Capitaine Ingénieur, qui ne soit pas trop jeune, et qui ait quelque peu d'expérience, ce seroit ce qu'il me faudroit."[21] Friedrich II. hatte möglicherweise den technologischen Vorsprung Frankreichs durch die Standardisierung der Kanonen (das sogenannte System Gribeauval) und das Gewehr von 1777 erkannt.[22] Schon 1778 hatte er Goltz gebeten, für den Feldzug gegen Österreich französische Ingenieuroffiziere anzuwerben.[23]

Auch Friedrich Wilhelm II. nutzte Goltz für Werbungen: Im Hinblick auf die unsichere Lage in Frankreich wies er ihn im Oktober 1789 an „d'engager par vis affichés des Sujets utiles pour nos fabriques et des ouvriers dont nous avons manque ici."[24] Dem Rescript folgt eine Liste mit den erwünschten Arbeitskräften: Neben Uhrmacher und Goldschmied werden vor allem Arbeiter in der Seiden- und Tuchbranche erwähnt. Im Juni 1791 soll Goltz dann zwei Tänzer engagieren.[25] All dies sind Indizien für einen Transfer französischer Kulturgüter nach Preußen – ihre genaue Wirkung kann indessen anhand der diplomatischen Korrespondenz kaum oder gar nicht bestimmt werden.

Als wichtiger Punkt in Goltz Tätigkeit vor allem in der Spätzeit wäre die bewußte Beeinflussung der französischen Verhältnisse zugunsten

20 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 95 LI 10.

21 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 29 E, Friedrich II. an Goltz, Potsdam 14. März 1783.

22 Beide waren wichtige Voraussetzungen für die späteren Siege der Revolutionsarmeen.

23 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 28 E, Friedrich II. an Goltz, Schönwalde 29. April 1778.

24 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 A, Vol. 4b, Reskript an den Grafen von der Goltz in Paris, Potsdam den 14. Oktober 1789.

25 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 C, Friedrich Wilhelm II. an Goltz, Potsdam 6. Juni 1791.

Preußens zu nennen. Hier könnte man wiederum von einem Transfer in die andere Richtung mit deutlich politischer Intention sprechen. Er ging dabei die verschiedensten Wege: Beeinflussung der öffentlichen Meinung; Stützung einer Partei am französischen Hof bzw. im französischen Kabinett; Lancierung von Gerüchten, um bestimmte Reaktion auszulösen. So sollte Goltz z.B. im Oktober 1783 über den Comte d'Aranda in französischen Regierungskreisen einsickern lassen, daß Rußland in Berlin stark auf eine Verlängerung des russisch-preußischen Allianzvertrages dränge. Friedrich II. erhoffte sich davon eine verstärkte Aktivität von französischer Seite auf das geplante preußisch-französische Bündnis hin.[26] Friedrich Wilhelm II. wies Goltz am 31. Oktober 1789 an, seine Kontakte mit Mitgliedern der Nationalversammlung auszuspielen, damit diese eine – wenn auch nur moralische – Unterstützung der Brabanter Revolutionäre bekanntgäben. Das sollte die Briten, die bisher eine Unterstützung der belgischen Unabhängigkeitsbewegung gegen Österreich ablehnten und vielmehr eine Aussöhnung der belgischen Niederlande mit Österreich anstrebten, zu verstärkten Aktivitäten hinsichtlich der Anbindung des entstehenden belgischen Staates an das englisch-preußische Bündnis bringen.[27]

Für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung schufen die Veränderungen durch die Französische Revolution günstigere Möglichkeiten als zuvor. Allerdings hatte Goltz schon 1778 mit der Publizierung und Einschleusung der „Doutes et questions sur le traité de Versailles entre le Roi de France et l'Impératrice Reine de Hongrie" diesen Weg beschritten. Er versprach sich davon eine weitere Stimulierung der öffentlichen Meinung in Frankreich zugunsten eines Bündnisses mit Preußen. Es handelte sich dabei um eine 1778 anonym herausgebrachte Schrift. Auf sechzig Seiten wird dort die Nutzlosigkeit und Schande des Vertrages für Frankreich beschrieben. Der Autor war Jean-Louis Favier, „der dem ultraroyalistischen „parti dévot" um den Dauphin (den Vater Ludwigs XVI.) nahegestanden hatte".[28] Das Manuskript wurde in Berlin korrigiert und

26 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 29 F, Friedrich II. an Goltz, Potsdam 23. Oktober 1783.

27 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 A, Friedrich Wilhelm II. an Goltz, Potsdam 31. Oktober 1789.

28 E. Buddruss, „Die Deutschlandpolitik der französischen Revolution zwischen Tradition und revolutionärem Bruch", in: Revolution und konservatives Beharren (wie Anm. 11), S. 148f.

ergänzt und in den Niederlanden – mit Druckortangabe London – gedruckt.[29] Goltz schlug vor, es über die Buchhändler in Frankfurt/Main und Straßburg in Frankreich einzuschleusen. Er hoffte, daß das Ministerium unter dem Druck der Öffentlichkeit gegen das Bündnis mit Österreich auftreten würde.[30] Tatsächlich sollten die „Doutes et questions" als Orientierung für eine französische Außenpolitik dienen, die sich von der Vergennes' grundlegend unterschied und die mit der Bildung des girondistischen Ministeriums im März 1792 verwirklicht wurde.[31]

Goltz knüpfte während der Revolution an diesen Versuch der Beeinflussung der öffentlichen Meinung verstärkt an. War Goltz bis dato bei der Unterwanderung des österreichischen Einflusses in Versailles wie auch bei der Informationsbeschaffung hauptsächlich auf höfische Parteiungen und Animositäten sowie auf die Mitteilungen von bezahlten Informanten und preußischen Handelsagenten angewiesen, so boten sich ihm nun neue Möglichkeiten. Schon seit Juli 1788 hatte es einen Aufschwung in der politischen Publizistik gegeben, der Resultat des Artikels acht des Kabinettsbeschlusses zur Einberufung der Generalstände war.[32] Nachdem Mirabeau unter Berufung auf die Pflicht eines Abgeordneten der Generalstände zur Rechenschaftslegung seiner Arbeit vor dem Volk das Verbot seines Blattes „Etats généraux" durch die Herausgabe unter dem neuen Titel „Lettres du Comte de Mirabeau à ses commettans" unterwandert hatte, war die kommentarlose Darstellung der Sitzungen der Generalstände vom König allen Zeitungen gestattet worden. Neben der Nutzung der Zeitungen als Informationsmaterial bemühte sich Goltz seit Anfang Au-

29 Jules Flammermont meinte noch, daß die Erstpublikation 1778 der „Doutes et questions" auf Anregung des französischen Außenministers Vergennes erfolgte. „Jean Louis Favier. Sa vie et ses écrits", in: *La Révolution Française 36*, Paris 1899, S. 322.

30 GStA PK, I.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89, Fasc. 256.

31 Der Bruch mit der traditionellen französischen Außenpolitik unter Ludwig XVI. vollzog sich erst im März 1792 als Dumouriez den Ministerposten übernahm und das noch von Vergennes stammende Personal auswechselte. E. Buddruss, Die Deutschlandpolitik der französischen Revolution (wie Anm. 11), S. 149. Zum Einfluß Faviers auf die außenpolitischen Veränderungen im Gefolge der Revolution von 1789 siehe auch: A. Sorel, *L'Europe et la Révolution Française*, Bd. 2, Paris [10]1907, S. 409; J. Flammermont, „Jean Louis Favier. Sa vie et ses écrits" (wie Anm. 29), S. 330ff.

32 Artikel 8 forderte alle gelehrten Leute Frankreichs auf, ihre Meinung zur Einberufung der Generalstände mitzuteilen. Das hob die Zensur zwar nicht auf, unterwanderte sie aber, da mit Verweis auf den genannten Artikel die Autorisation des Druckes umgangen werden konnte. Siehe J. Godechot, „La presse française sous la Révolution et l'Empire", in: *Histoire générale de la presse française*, t.1, Paris 1969, S. 408f.

gust 1789 auch, der österreichischen Partei in der Regierung zu schaden.[33] Er hatte es dabei vor allem auf Saint Priest, den französischen Innenminister, abgesehen, der als wichtigster Anhänger des österreichischen Bündnisses im Kabinett galt. Goltz fand in seinem Unterfangen alsbald in Carra, einem späteren Girondisten und Freund Pétions, eine Stütze. Über ihn ließ er Nachrichten in die Distrikte von Paris sickern, zu denen Carra in enger Verbindung stand.[34] Da Carra zudem noch Chefredakteur der *Annales patriotiques et littéraires* war und zugleich für den *Journal d'état et du citoyen* tätig war, gelang es Goltz, die Befehle des Königs und Hertzbergs auf Unterwanderung der französischen Öffentlichkeit in preußischem Sinne bestens zu erfüllen. Am 22. Dezember 1789 übersandte er den *Journal d'état et du citoyen* vom 20. Dezember 1789. Darin befindet sich ein Artikel Carras, der über die Machenschaften der österreichischen Partei in der Regierung berichtete.[35] Carra war Goltz' wichtigster und zu Beginn wohl auch einziger Partner bei der Lancierung von publizistischen Attacken gegen Österreich.

Im Bericht vom 28. Dezember 1789 gibt Goltz dann explizit Auskunft über die Vorgehensweise und die Ziele, die er mit Hilfe von Veröffentlichungen in französischen Zeitungen zu erreichen sucht: „Par les voyes les plus indirectes et par cela même les plus convenables, j'entretiens les public dans la plus grande méfiance contre la cour de Vienne. Plusieurs feuilles déjà envoyées à Votre Majesté en font preuve. [...] Je me suis arrangé avec plusieurs autres auteurs periodiques, qui combattent la Cour de Vienne, en imposent à ses adhérens ici, et persuadent, que, si V. M. ne tenoit pas l'Empereur en échec, les forces Autrichiens foudroient bientôt sur la France pour détruire l'ouvrage de la liberté [...]"[36] Goltz verweist

33 GStA PK, I.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89, Fasz. 284, Bericht von Goltz, Paris 10. August 1789.

34 Am 2. November 1789 berichtet Goltz, daß er auf indirektem Wege die Distrikte über die Versicherungen des französischen Botschafters in Wien, Noailles', bezüglich des Wunsches von Nation und König hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Österreich unterrichtet hat. Später teilt er dann auch die antipreußischen Intrigen Ségurs in Warschau und Petersburg mit. Seine Aktivität zielt hier auf Unterhöhlung der österreichisch-französischen Allianz. GStA PK, I.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89, Fasz. 284, Berichte von Goltz, Paris 2. November und 9. November 1789. GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 A, Vol. 4b, Goltz an Friedrich Wilhelm II., Paris 16. November 1789.

35 *Journal d'état et du citoyen*, Artikel Carras „Conversation très-curieuse.", GStA PK, I.HA, Rep.96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 A, Vol. 4b, Anlage an Bericht von Goltz, Paris 22. Dezember 1789.

36 GStA PK, I.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89, Fasz. 284, Bericht von Goltz, Paris 28. Dezember 1789.

wiederholt auf verschiedene übersandte Zeitungen, die seine Wirksamkeit in diese Richtung beweisen sollen.[37] (Leider sind in den Akten nur wenige der gesandten Zeitungen überliefert.) Am 26. Februar 1790 schreibt Goltz: „J'ose envoyer directement à Votre Majesté une de ces feuilles par lesquelles je crois utile d'entretenir le public dans sa malveillance contre Vienne et dans son respect pour Votre Majesté. L'article intitulé coup d'oeil est dans ces principes."[38] Im Januar intensivierte er seine Aktivitäten auf diesem Gebiet weiter. Tatsächlich erschien in den *Annales patriotiques et littéraires* am 24. Februar 1790 unter dem Titel „Coup-d'oeil sur l'état actuel de l'Europe" ein Artikel Carras, der im zu erwartenden Konflikt Preußens mit Österreich offensichtlich Partei für Preußen ergriff: „Trois millions d'hommes armés s'agitent en sens divers sur ce continent; les uns pour conquérir ou maintenir leur liberté, les autres pour asservir leurs semblables, et les soumettre au joug des tyrans. Vienne et Pétersbourg ont déployé tout l'appareil de leur puissance, de leur perfidie et de leur ambition. Leurs projets sont des attentats contre le droit public de l'Europe et contre les droits naturels de l'homme, et leurs projets ne réussiront pas. [...] bientôt une grande puissance militaire, située au centre de l'Allemagne, entraînant avec elle les nations les plus sages et les plus courageuses, va punir l'orgueil impérial de ses prétentions insensées. Instrument glorieux des décrets du ciel, le roi de Prusse va paroître au milieu de ses nombreuses armées, non comme un conquérant avide et sanguinaire, mais comme le vengeur des hommes et le moteur secret de la liberté des peuples. Heureux prince ! ce rôle sublime convient à votre coeur; mais il convient aussi à votre politique. Berlin doit être opposé en tout à Vienne et à Petersbourg." In diesem Stil waren auch andere Artikel in den ersten Monaten des Jahres.[39] Im Mai versucht Goltz dann über die Zeitungen, Frankreich von einem Eingreifen in den erwarteten preußisch-österreichischen Konflikt abzuhalten.[40] Gleichzeitig berichtete Goltz von Gesprächen mit einem (nicht genannten) Demokraten (möglicherweise wiederum Carra), der ihm seine Unterhaltungen mit Lafayette mitteilte und in der Nationalversammlung (oder wohl eher bei deren Deputierten) gegen

37 Allein im Januar 1790 verweist er auf seine Aktivitäten durch beiliegende Zeitungen in den Berichten vom 8., 11., 15., 18. und 22. Januar. GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 Bd. 5a.

38 Ebenda, Bericht von Goltz, Paris 26. Februar 1790.

39 Siehe *Annales patriotique et littéraires*, 31. Januar 1790.

40 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 Bd. 5a, Bericht von Goltz, Paris 3. Mai 1790.

das österreichisch-französische Bündnis agitieren sollte.[41] Ab Juni 1790 tritt in den publizistischen Aktivitäten neben den antiösterreichischen Attacken mehr der Versuch in den Vordergrund, Frankreich von einem Eingreifen in dem möglichen Konflikt zwischen Spanien und England auf spanischer Seite abzuhalten.[42] Im Falle eines spanisch-englischen Krieges hätten sich aufgrund der Bündnissysteme dann nämlich Preußen und Frankreich als Gegner gegenübergestanden. Schließlich führten die Reichenbacher Verhandlungen und die sich abzeichnende österreichisch-preußische Einigung zu einem gewissen Stimmungsumschwung bei Teilen der Demokraten und auch in der Bevölkerung. Diesem versuchte Goltz wiederum mittels der Presse entgegenzuwirken[43] und die propreußische Stimmung in der Öffentlichkeit weiter zu unterhalten. Der Beitrag Carras im *Supplément des annales patriotiques et littéraires* vom 20. September 1790 unter dem Titel „Coup-d'oeil sur la législation politique, relative aus provinces belgiques-unies" ist in diesem Interesse konstruiert. Er spricht sich scharf gegen die österreichische Belgienpolitik aus und verlangt, daß Frankreich im Bündnis mit England, den Niederlanden und Preußen die belgische Unabhängigkeit sichern soll.[44] Allerdings gesteht Goltz eine gewisse Abkühlung bei den Demokraten gegenüber Preußen aufgrund der Vorgänge in Brabant und Lüttich trotz seiner verstärkten publizistischen Propaganda ein.[45] Ein ganz in seinem Sinne argumentierender Beitrag in den *Annales patriotiques et littéraires* vom 29. Oktober 1790, der nicht mit *C...* oder direkt mit *Carra* unterschrieben ist[46], könnte darauf hinweisen, daß Goltz seine Beziehungen zu Demokraten wieder ausgebaut hat. Schließlich hat er zu diesem Zeitpunkt auch schon von recht vertrauten Gesprächen mit Pétion berichtet.

Goltz weist ab Ende Oktober 1790 nicht mehr auf seine Anstrengungen zur Meinungsbeeinflussung über Tageszeitungen hin. Seine diesbezügliche Aktivität war also begrenzt: vom Dezember 1789 bis zum Oktober 1790 mit deutlichen Hochzeiten Anfang 1790 und zwischen Mai und September 1790. So scheint diese Tätigkeit allein zur Vorbereitung eines

41 Ebenda, Berichte von Goltz, Paris 2. und 9. April und 3. Mai 1990.
42 Ebenda, Berichte von Goltz, Paris 18. und 25. Juni sowie 2. Juli 1790; GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 B 2, Bd. 5b, Berichte von Goltz, Paris 16. Juli, 27. September 1790.
43 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149 B 2, Bd. 5b, Berichte von Goltz, Paris 2., 20. und 30. August, 3. September und 15. Oktober 1790.
44 Ebenda, Anlage an den Bericht von Goltz, Paris 24. September 1790.
45 Ebenda, Bericht von Goltz, Paris 15. Oktober 1790.
46 Siehe Anlage 2.

günstigen Klimas für Verhandlungen mit Frankreich mit dem Ziel einer Allianz zu dienen. Tatsächlich gab Friedrich Wilhelm II. Goltz bereits Ende September die Absendung Ephraims bekannt, selbst wenn er ihn über den genauen Inhalt von dessen Mission nicht unterrichtet.[47]

Die Zusammenarbeit mit Carra während der Revolution entsprang neben dem beiderseitigen Wunsch nach einer preußisch-französischen Annäherung wohl auch den gegenseitigen Interessen: Goltz suchte nach Möglichkeiten der Beeinflussung der – vor allem Pariser – Bevölkerung, Carra erwartete von Goltz Informationen aus erster Hand für seine journalistische Tätigkeit. Die Ergebnisse, die Goltz' Bemühungen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit auf publizistischem Wege erbrachten, sind wiederum kaum zu bestimmen. Allerdings ist anzumerken, daß Carra durch seine Artikel eine solche Reputation gewann, daß er später von insgesamt sieben Departements in den Konvent gewählt wurde.[48] Die *Annales patriotiques et littéraires* etablierten sich insbesondere in der Provinz und hatten dort ein größeres Publikum. Der König war mit Goltz sehr zufrieden und unterstützte seine diesbezüglichen Versuche nachhaltig.[49]

Die Breitenwirkung, die Goltz mittels seiner Nutzung publizistischer Wege zur Propagierung eines spezifischen Preußen- wie auch Österreichbildes erzielte und insbesondere sein Zusammenspiel mit girondistischen Politikern weist auf ein ganz bestimmtes Rezeptionsbedürfnis bei der Gironde und einem großen Teil der Bevölkerung für eine Annäherung an Preußen und eine Abkehr von Österreich hin. Das von Goltz propagierte Preußenbild geht also in einen hochpolitischen Diskurs ein, der sowohl aus traditionellen außenpolitischen Orientierungen als auch aus aufklärerischem, antiabsolutistischen Gedankengut genährt wird.

III

Der diplomatische Dienst diente daneben durchaus auch als Ausbildungs- und Sozialisierungsstätte für den Adel. Das normale *curriculum* eines preußischen Diplomaten begann mit der Tätigkeit als Legationssekretär. Diese „Lehrzeit" blieb Goltz erspart, da Friedrich II. ihn 1762 nach dem

47 Siehe Fußnote 248.

48 J. Godechot, „La presse française sous la Révolution et l'Empire", in: *Histoire générale de la presse française*, t.1, Paris 1969, S. 450.

49 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 149, Bd. 4b, Friedrich Wilhelm II. an Goltz, Neisse 22. August 1789.

Tod der Zarin Elisabeth vom Flügeladjutanten direkt zum *ministre plénipotentiaire* machte und ihn mit Sondervollmachten nach Petersburg zu Friedensverhandlungen mit dem preußenfreundlichen Nachfolger Peter III. sandte. Seine Initiation in das diplomatische Zeremoniell am Zarenhof erhielt er vom englischen Gesandten Keith. Der dem Preußenkönig gutgesonnene Peter III. behandelte Goltz mit viel Zuneigung und dieser lernte während seines halbjährigen Aufenthalts in Rußland (er mußte nach dem Staatsstreich Katharina II. seinen Posten verlassen) rasch das Laufen auf dem diplomatischen Parkett.

Nach einem kurzen Intermezzo 1765 als außerordentlicher Gesandter in Warschau erfolgte im Januar 1769 die offizielle Ernennung von Goltz zum „Envoyé extraordinaire" und „Ministre plénipotentiaire" in Paris. Die Verbindung dieser beiden Titel war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nichts besonderes[50]. Die damit verbundene diplomatische Stellung rangierte unter der des Botschafters. Er wurde besonders von den Reichsfürsten bevorzugt gewählt, weil der Träger dadurch der finanziell aufwendigen und oft auch behindernden Etikette, der der Botschafter unterlag, besser entging. Auch war das Zeremoniell, mit dem ein solcher „Ministre plénipotentiaire" behandelt werden sollte, nicht genau geklärt. Damit war ein gewisser Schutz vor Prestigeverlust für den Fall verbunden, daß die Behandlung weniger ehrenvoll als erwartet ausfiel.[51] Wie schon in der Instruktion für die Verhandlungen mit Rußland wird Goltz darauf aufmerksam gemacht, daß er sich über die Etikette informieren soll (diesmal beim Gesandten Hollands) und sie peinlichst genau befolgen möge.[52]

In diese „Erziehung" zum Diplomaten spielte selbstverständlich auch das Privatleben hinein. Ein eindringliches Bild seiner persönlichen Situation vermittelt ein Bericht des 1787 als außerordentlicher Gesandter in Paris weilenden von Alvensleben an den König. Dieser schreibt, Goltz habe zwar ein standesgemäßes Haus, nicht aber das Geld, es zu möblieren. Weiterhin habe er nur zwei Pferde, auch nur beschränkte Garderobe, Dienerschaft und Ausstattung. Alvensleben weist zu Recht darauf hin,

50 Siehe O. Krauske, *Die Entwicklung der ständigen Diplomatie vom 15. Jahrhundert bis zu den Beschlüssen von 1815 und 1818*, Leipzig 1885, S. 181.

51 Ausführungen und Beispiele bei H. Schmidt, „Die deutschen diplomatischen Vertreter bei der französischen Krone", in: *Deutsche in Frankreich, Franzosen in Deutschland: 1715-1789*, hrsg. von J. Mondot/J.-M. Valentin/J. Voss, Sigmaringen 1992, S. 27-38.

52 GStA PK, I.HA, Rep. 11, Frankreich, Nr. 89 A Fasz. 4, Instrution für Goltz, Berlin 5. November 1768.

daß er mindestens sechs Pferde und einen Wagen brauche, um auf dem Niveau der Hofgesellschaft zu sein. Auch benötige er umfangreichere finanzielle Mittel, da die Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Umgangs in Paris extrem viel Geld verschlingen. (Er zählt Miete, Domestiken, Küchenhaltung, um gelegentliche Empfänge geben zu können, sowie Ausgaben für Theater usw. auf.) Er bittet deshalb für Goltz um eine Erhöhung der Jahrespension und eine einmalige Zahlung, damit Goltz sich einrichten könne. Er schätzt die Aufwendungen für letzteres – ohne daß Luxus getrieben würde – auf 10.000 livres. Alvensleben weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die prekäre finanzielle Lage von Goltz zahlreiche Nachteile für seine Tätigkeit als Gesandter birgt. „[...] quand les membres des autres puissances qui connoissent la situation embarassée dans laquelle on se trouve Vous accablent de politesse humilliante, et tachent a Vous transformer en ministre aide de Camp, j'ai eu des exemples pareils sous les yeux, et j'assure Votre Majesté qu'il n'y a rien de plus affreux pour le ministre d'une grande puissance."[53]

Max Weber hat diesen Zusammenhang treffend benannt: „Der 'Luxus' im Sinne der Ablehnung zweckrationaler Orientierung des Verbrauchs ist für feudale Herrenschichten nichts 'Überflüssiges', sondern eines der Mittel ihrer sozialen Selbstbehauptung."[54] Aber nicht nur das: Für Goltz ist die standesgerechte Teilnahme am Hofleben – in Theater, Salon und auch am Spieltisch – lebenswichtig für seine Funktion als preußischer Gesandter.[55] Lucien Bély schreibt dazu: „L'ambassadeur [...] devait, par le luxe de sa table, par le charme de ses manières, par la somptuosité de ses équipages, par l'éclat de ses fêtes, éblouir les pays où il représentait son maître."[56] Da Goltz aber die Mittel zu einem solchen seiner Position entsprechenden und notwendigen Lebenswandel fehlen, flieht er, um der Deklassierung durch seine diplomatischen Kollegen zu entgehen, hinter die Maske der Unnahbarkeit. Alvensleben schreibt hierzu: „Le peu de confiance, l'espèce d'éloignement, qui a regné jusqu'ici entre le Comte de Goltz, et les ministres d'Angleterre, je puis même y ajouter les ministres

53 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 148 O, Bericht von Alvensleben, Paris 15. November 1787.

54 M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1956, S. 659.

55 Goltz hatte das instinktiv schon während seiner ersten Mission nach Petersburg erkannt. Sein später vorgelegter Ausgabenplan enthielt neben Ausgaben für repräsentative Kleidung für sich und seine Diener unter anderem auch Spielschulden, Bankettkosten und ähnliches.

56 L. Bély, Les relations internationales en Europe, Paris 1992, S. 585.

de Saxe, ne date décidemment que de cette fierté du Comte de Goltz, qui croit comme Ministre de Votre Majesté ne devoir pas se classer au dessous des autres puissances [...]"[57]

Nun lebte Goltz natürlich nicht in Armut und erbärmlichen Verhältnissen. Aus den Schreiben seiner Gläubiger läßt sich ziemlich genau sein Lebensstandard am Ende seiner Pariser Zeit ablesen. Er hatte sich 1784 eine typische Adelsresidenz in Paris gemietet, besaß dort sechs Domestiken, einen Koch, vier Gespannpferde, einen Privatsekretär usw. Trotz allem drängte ihn der ständige Repräsentationszwang zu Ausgaben, die er sich eigentlich finanziell nicht leisten konnte. Die Folge waren Schulden und Zurückhaltung gegenüber Diplomaten verbündeter Mächte. Diese beiden Strategien erlaubten ihm folglich, sich eine gleichberechtigte Stellung innerhalb der Hofgesellschaft zu sichern. Daraus spricht auch ein Selbstwertgefühl, das er als Mitglied der Hofgesellschaft nicht missen konnte. Ein Brief Hertzbergs an Alvensleben vom 26. April 1788 macht dies deutlich: „Je crois que le Comte de Goltz se présentera au Roi à Wesel. Comme il est trop fier pour demander quelque chose au Roi, vous feriez une bonne oeuvre si Vous parliez en sa faveur. Le Département est véritablement tracassé par ses créanciers [...]"[58]

Der Widerspruch zumindest im preußischen diplomatischen Dienst der Zeit bestand darin, daß Friedrich II. zwar eine wirkungsvolle diplomatische Vertretung an den europäischen Höfen verlangte und über Mißerfolge höchst ungehalten war, daß aber im Gegenzug dazu die häufig aus dem wenig bemittelten Landadel stammenden Diplomaten finanziell nur ungenügend ihren Aufgaben genügen konnten. Ein einfacher Vergleich weist dieses Mißverhältnis aus: Goltz' Jahresgehalt betrug 6.000 Reichstaler, d.s. 22.800 livres de France. Im Vergleich dazu erhielt der französische *Ministre plénipotentiaire* in Berlin vor der Revolution 60.000 livres, und er befand sich damit auf der unteren Gehaltsebene. In Berlin waren die Aufwendungen für das höfische Leben eines Gesandten auch nicht ganz so stattlich wie z.B. in Paris. Die französischen Botschafter in Wien, London und Madrid erhielten dagegen ein Jahresgehalt von 200.000 livres de France.[59] Es nimmt in diesem Zusammenhang nicht wunder, daß gera-

57 GStA PK, I.HA, Rep. 96, Geheimes Zivilkabinett, Nr. 148 O, Bericht von Alvensleben, Paris 15. November 1787.

58 GStA PK, I.HA, Rep. 92, Nachlaß Alvenleben, Nr. 3, Hertzberg an Alvensleben, Berlin 26. April 1788.

59 F. Masson, *Le Département des Affaires étrangères pendant la Révolution 1787 – 1804*, Genf 1977 (Neudruck der 1877 in Paris veröffentlichten Ausgabe), S. 48.

de Alvensleben, der dieses Mißverhältnis zwischen politischem Anspruch und finanziellen Möglichkeiten aus seiner eigenen Tätigkeit im diplomatischen Korps kannte, in der geschilderten Weise für Goltz Partei ergreift. Tatsächlich wurden Goltz nach dem Tode Friedrich II. die Bezüge erhöht, und er erhielt einige Nachzahlungen. Sein aufwendiger Lebenswandel brachte ihn während der Revolution – u.a. auch aufgrund der inflationären Politik der Nationalversammlung – wiederum in heftige finanzielle Bedrängnis.

Die Erfahrungen im Umgang mit dem im 18. Jahrhundert stark französisch geprägten diplomatischen Zeremoniell sowie in der Präsentation und Aktion innerhalb der Hofgesellschaft, die der Gesandte zwangsweise machen mußte, waren ihm bei der Rückkehr an den heimatlichen Hof hilfreich.[60] Zahlreiche Staats- und Kabinettsminister Preußens waren (unter anderem) durch die diplomatische Schule gegangen und hatten dort die für ihr späteres Amt notwendigen Fähigkeiten erlernt. So etwa der Graf von Alvensleben, der Gesandter in Dresden, Den Haag und London war, bevor er 1791 in das Kabinettsministerium aufrückte. Aber auch die Rekrutierung der unteren Chargen im preußischen Regierungsapparat erfolgte nicht selten aus Personen, die als Legationssekretäre Erfahrung auf höfischem Parkett gemacht hatten.

3. Resümee

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die diplomatische Korrespondenz auf die außenpolitische Grundkonzeption der preußischen Regierung keinen Einfluß nahm. Preußen fühlte sich in erster Linie als Großmacht, und das Augenmerk der preußischen Führungsschicht orientierte sich vorrangig an machtpolitischen Konstellationen.

Über die diplomatische Korrespondenz läßt sich aber erkennen, auf welchen Gebieten der preußische Hof an französischen Kulturgütern interessiert war. Daß sowohl die Schriften unterschiedlicher Genres der französischen Aufklärung als auch Entwicklungen in Musik, Tanz und Theater zur Kenntnis genommen, kopiert und importiert wurden, deutet die Vorbildwirkung der französischen für die preußische Hofgesellschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Daneben verdient gleichfalls

60 Zur französischen Vorbildrolle siehe: J. Schlobach, „Frankreich als Modell: Zur absolutistischen Repräsentationskultur im Deutschland des 18. Jahrhunderts", in: *Médiations/ Vermittlungen* (wie Anm. 9), S. 81–95.

die Rezeption von Entwicklungen auf militärischem Gebiet Erwähnung, die für einen Militärstaat wie Preußen zweifellos von nicht geringer Bedeutung war. Und auch der Import französischer Handwerker insbesondere aus dem Luxusgewerbe (Uhr- und Feinmechanik, Seidenherstellung und -verarbeitung) scheint der Erwähnung wert zu sein. Der Diplomat erscheint hier als Einwerber für ein qualifiziertes Personal, für das in seinem Heimatland ein Bedarf besteht. Hier sind also Ansatzfelder für kulturellen Austausch erkennbar, deren Wirkung allerdings mit anderen Quellengattungen tiefgehender zu hinterfragen wäre.

Die französischen Entwicklungen infolge der Revolution, die sich in den Berichten von Goltz niederschlagen, zeigen auch, daß die diplomatische Korrespondenz durchaus zur Formung der Auffassung über den Nachbarn beiträgt und auch Entwicklungen im Innern auslöst. In Preußen rief sie mit der Entlassung Hertzbergs und innenpolitisch restriktiven Maßnahmen, vor allem der Zensur usw., eher eine Abwehrhaltung gegenüber jeglicher Veränderung hervor. Die Außenpolitik blieb von den innenpolitischen Reaktionen aber weitgehend unberührt – wie der Separatfrieden von Basel mit Frankreich 1795 zeigt.

Als wichtiger Punkt wäre die Tätigkeit von Goltz, die auf die Beeinflussung der französischen Öffentlichkeit gerichtet war, zu nennen. Goltz speist dabei ganz bewußt den Mythos von den natürlichen Verbündeten Frankreich und Preußen, die gegen die Expansionsbestrebungen der Kaiserhöfe zusammenstehen müssen. Er kann sich dabei auf eine in Frankreich weit verbreitete Meinung stützen, die vom Bild Friedrich des Großen und seiner aufgeklärten Monarchie und einer Antipathie gegenüber der perfiden Habsburgermonarchie getragen ist. Das war durchaus auch ein Bild, das die französische Aufklärung mitproduziert hatte. Wie verbreitet diese Meinung in Frankreich in unterschiedlichen politischen Lagern (und nicht nur bei den Jakobinern) war, zeigt ein Mémoire, das der dem Lager der konstitutionellen Monarchisten zuzurechnende, mit Lafayette im Sommer 1792 zu den Österreichern geflohene französische General Alexandre de Lameth 1794 an Friedrich Wilhelm II. sendet. Er beschwört darin eben die natürliche Interessenidentität von Preußen und Frankreich herauf, die sich gegen die ambitiöse Politik der Kaisermächte wenden muß. Und er tut das zu einem Zeitpunkt, wo er selbst in Frankreich mit Verfolgung und Guillotine zu rechnen hatte.

Diese neue Qualität im Umgang mit der sich entwickelnden Presselandschaft in Frankreich weist auf die Flexibilität Goltz' hin, steht aber in Widerspruch zur Fortsetzung seines aufwendigen Lebens und dem Festhalten am absolutistischen Hofzeremoniell, mit dem er sich weiterhin als Diplomat des Ancien Régime ausweist.